

Nördliche Wolfebenerspitze



▼ Im Quergang der Verschneidung.



RICHARD GOEDEKE

Auf Schulung in der Hermann-von-Barth-Hütte, mit zwanzig Jugendleitern aus meinem Bereich Nord. Schönes Wetter bei der Ankunft, und für die Touren am Rande des Schulungsprogramms hat uns auch prompt ein hübsches Wandproblem ins Auge gestochen: Im linken Wandteil der Nördlichen Wolfebenerspitze gibt es zwischen den beiden überhängenden Zonen graue, plattige Verschneidungen. Ein alter Durchstieg weiter rechts hat künstliche Passagen, aber bei den Verschneidungen könnte es vielleicht in freier Kletterei gehen. Und nur freie Kletterei, ohne jede Fortbewegungshilfen, ist die volle, stilreine Lösung eines alpinen Problems. Problems? Naja, eine Zweihundertmeterwand ist eher ein Problemchen. Aber es reizt uns!

Unter der Wand bekommen wir Steinschlag. Eine Gemse tapert lässig im Vorbau herum und macht unsere Seile und den ganzen Aufwand etwas lächerlich. Nach ein paar Seillängen über morgenkühlen Fels erreicht uns die Sonne am Fuß des steilen Wandteils. Wir beäugeln das miese Material der Überhänge und des alten Anstiegs. Und wenden uns nach links. Gerade hinauf zu unserer Verschneidung zieht ein Riß. Aber er geht sicher nicht frei – und frei wollen wir klettern. Also die große Linksschleife, die wir beim Wandstudium ausgetüftelt haben. Ein Schuttband bringt in Luftigkeit, über eine Kante, dann schräg rechts über eine Platte. So ganz fest ist der Fels auch hier nicht. Wie aus einem alten Mosaik pule ich immer erst eine Handvoll Steinchen, ehe brauchbare Haltepunkte zu Tage treten. Das Verfahren ist zeitraubend, die Tritte sind klein, und so wirkt die enge Nische, in der ich nachhole, zuerst recht erholend. Nur zuerst allerdings. Als Floh, Tommy und Andreas sich an die Standhaken hängen, bin ich ganz froh, hier wegzukommen. Und sie hoffen, daß der Meister sich beeilt.

Ist zunächst nichts mit Beeilung. Der Quergang stellt sich als ein Puzzle in luftigem, gesundem, sonnenwarmem Fels. Ich fühle mich wohl, kriege aber trotzdem nicht gleich die richtige Kombination, setze mal zu hoch an, mal zu tief, ehe es endlich klickt. Ein Überhang sperrt den Zugang zur Verschneidung. Sicherung basteln, Rauferei – geht es frei? – Es geht! Ich stehe japsend in der Plattenverschneidung. Und schüttele den Kopf, daß ich gezögert habe, statt gleich durchzuziehen. Aber wußte ich's vorher, daß der Griff da ist?

Spreizen, in der Verschneidung hoch. Die rechte Wand hängt über, der Finger- und Handriß hilft und sorgt durch gutmütige Klemmkeilmöglichkeit dafür, daß die Schwierigkeit Spaß macht und der Verzicht auf künstliche Fortbewegungshilfen durchgehalten wird. Es geht frei! Auch die anderen jubeln. Gut, daß man nicht immer weiß, was die nächste Zukunft so alles in sich hat... Über uns krümelt gelber Allgäu-Bruch. Der Riß, der links weiterleitet, ist zwar relativ fest, aber es liegt einiges an Schutt drin. Vorsichtshalber empfehle ich Deckung unter den Rucksäcken und werfe raus, was im Weg liegt. Aber dann kommt doch eine Sperre, an die ich nicht zu rühren wage.

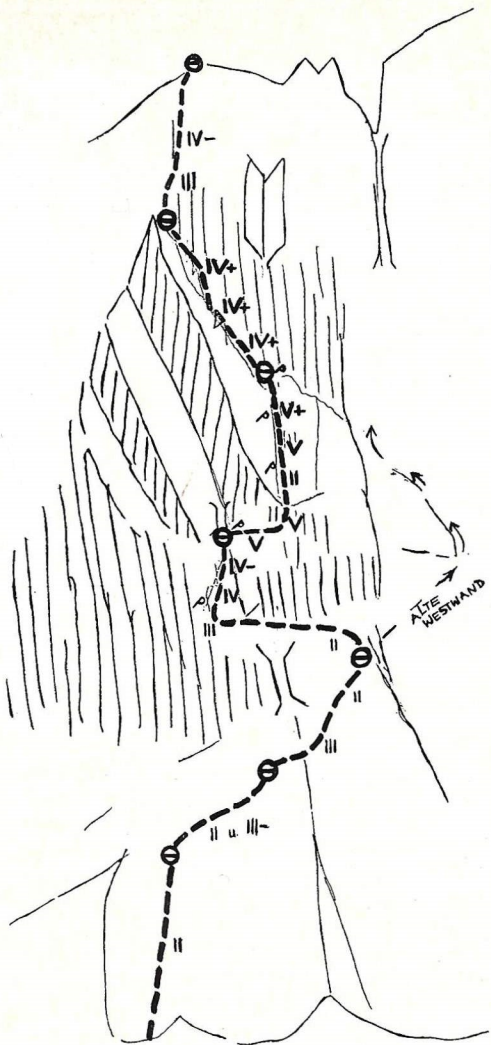
Die Stelle wäre ganz einfach, wenn ich den Block anfassen würde. Aber ihn zu vermeiden und behutsam zu überspreizen ist fast extrem. Es gelingt, ohne daß er fällt. Aufatmend stehe ich oberhalb und muß über die Proteste grinsen, die wegen ein paar Scherben heraufschallen, die ich losgestreift habe. Gute Ratschläge für den nächsten, dann dem Felszacken entgegen, wo die Verschneidung endet. Und dann hat Tommy beim Nachsteigen den Block doch gelöst, Gepolter, ein häßliches „Klack“. Rolf stöhnt benommen. Tommy fragt betroffen runter. Ich will wissen was los ist. Panik. Aber da kommt schon von Rolf „Es wird schon besser, geht schon.“ Erleichtert geht Tommy weiter, holen wir Rolfs Seil ein. Er ist doch ziemlich angeschlagen, als wir ihn hier haben, etwas im Schock und mit einem Riesenhorn unter dem Helm.

Wir warten eine Weile, dann packt Andreas die schöne steile Schlußwand zum Gipfelgrat. Unsere ideal freie Lösung des Wandproblems ist fast vergessen. Es gilt jetzt, Rolf den verschneiten Grat zur Scharte hinüberzukriegen, bevor es dunkel wird. Er reißt sich bewundernswert zusammen, wir sichern so gut es geht, seilen einmal ab. Der Schnee hat teilweise sonst harmlose Passagen tückisch gemacht. Wir brauchen Zeit. Die Sonne verschwindet, es wird lausig kalt. Am letzten Abbruch zur Scharte bindet sich Andreas aus, um rascher voranzukommen. Ich finde das riskant und sage es ihm, ärgerlich über die Hudelei.

Dann die Scharte. Ende der Schwierigkeiten. Andreas nimmt noch ein Seil auf, während ich mich darauf konzentriere, Rolf schon weiter runter zu führen. Andreas kommt nicht. Wir warten. Wir rufen. Wo steckt er denn? – Dann ein Laut von weiter rechts. Wir finden ihn im Schutt sitzend, am Fuß einer kleinen Rinne, völlig verstört. Er war einfach über die Scharte gelaufen, ausgeglitten und über ein paar kurze Stufen die Rinne hinuntergerutscht, ohne sich etwas zu tun. Aber unter dem Eindruck meines Rüffels wegen des vorzeitigen Ausseilens hatte er die Situation ganz anders erlebt, hatte gedacht, er sei noch über einer hohen Wand, und hatte den Rutscher als den Beginn eines Absturzes empfunden, der tödlich enden würde! Der Schock sitzt ihm in den Knochen, daß er kaum aufrecht gehen kann.

So vollzieht sich unser Rückweg zur Hütte nur in gedämpfter Stimmung. Wir versuchen zu benennen, was wir hätten tun können, um die Blessuren zu vermeiden. Hinterher ist man klüger. Und erst die Ratschläge der anderen in der Hütte.

Luggi macht am nächsten Abend mit zwei anderen die erste Wiederholung der Führe. Ja, schön frei und auch schwierig, aber sie mäkeln über lose Steine. Als ob es bei den ersten Begehungen in den meisten Standardtouren viel anders ausgesehen hätte! Nach der fünfzigsten Begehung ist sie vielleicht auch so fest wie die Gelbe Kante. Allerdings ist da ein Haken an der Sache: Zum Einstieg muß man ein paar Minuten weiter gehen als zu den anderen Touren des gleichen Berges, und so mag es vielleicht nie eine fünfzigste Begehung unseres Anstiegs geben. Aber trösten wir uns für diesen Fall damit, daß es ein Anstieg für Romantiker sein wird!



Fotos Seite 34 und Skizze: Goedeke

ALLGÄUER ALPEN HORNBACHKETTE Nördliche Wolfebnerspitze Linke Westwand

1. Begehung durch Richard Goedeke, Rolf Bätge, Andreas Karg, Thomas Langowski am 10. 10. 73 in 5 Std.

Schwierigkeit teilweise V+ und V; 6 Zwischenhaken (ausschließlich zur Sicherung verwendet); 200 Meter Wandhöhe.

Zeit für Wiederholer: 2 Std.

Charakteristik: Abwechslungsreiche Freikletterei, kurz aber ernst, mit logischer Linienführung. Der Fels ist nicht überall fest.

Schwieriger als die Gerade Westwand am gleichen Berg oder die Südkante und Südwestwand (Kauschka) der Südlichen Wolfebnerspitze.

Zugang und Stützpunkte: Von der Hermann-von-Barth-Hütte (2131 m, von Elbigenalp im Lechtal in 2³/₄ Std. zu erreichen) in etwa 20 Min. zum Wandfuß und Einstieg.

Die Führe: Richtpunkt ist ein markanter Zacken im linken Wandteil, zu dem zwei nach links geneigte Verschneidungen hinaufleiten (von der Hütte aus gut zu sehen).

Zunächst wie bei der alten Westwandführe schräg rechts beliebig über den geneigten Wandsockel. Unter dem überhängenden Wandteil links queren zum Fuß der linken geneigten Verschneidung. Links zur Kante und an schräg rechts ziehendem Riß (1 Sich.-H.) zu Stand im Kaminstück im Verschneidungsgrund. Rechts (1 Sich.-H.) über Wand queren und über Überhang hinauf in die plattige Verschneidung. Darin (1 Sich.-H.) über Überhänge (1 Sich.-H.) zu Stand unter gelber Wand (H). Am Faustriß in der Verschneidung links weiter zu ihrem Ende bei dem großen Zacken. Über steile griffige Wand geradeaus nach 30 Metern zum Gratkopf.

Abstieg: Nach Norden über den Grat abklettern (II), an einem Abbruch 15 Meter abseilen in Scharte, dann weiter über den Grat abklettern zur Wolfebner Scharte. Bis hierher etwa 20 bis 30 Min. Nun westlich über Schutt zum Wandfuß und über Steig zurück zur Hütte.